

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 1/2 Mark...

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Zahlstellen-Anzeigen die 5 geteilte Kolonnen-Zeile 60 J. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von H. Bred. Druck von G. A. H. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittags 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. - Fernsprech-Anschluss 3002.

Zahlen beweisen! Zwei Millionen einhunderttausend Stunden Arbeitszeitverkürzung und zwei Millionen sechshunderttausend Mark Lohnerhöhung wurden im Jahre 1911 für die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes durch Lohnbewegungen ohne Streik erreicht. Dazu kommen noch die Erfolge der Streiks und die zahlenmäßig gar nicht feststellbaren indirekten Erfolge der Verbandstätigkeit.

Bekanntmachung.

Der Vorstand beruft gemäß § 26 des Statuts und des Beschlusses des Verbandstages zu Halle den

11. ordentlichen Verbandstag

nach Dresden, „Kristallpalast“, Dresden-A., Schäferstraße, auf Sonntag, den 4. August, abends 6 Uhr, ein.

Die vorläufige Tagesordnung lautet:

- 1. Konstituierung des Verbandstages (Wahl des Bureaus, der Mandatprüfungskommission und Festsetzung der Geschäftsordnung). 2. Berichterstattung: a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) des Ausschusses, d) des Redakteurs. 3. Abgrenzung des Agitationsgebietes. 4. Die Branchengliederung innerhalb unserer Organisation. 5. Berichterstattung vom Gewerkschaftskongress. 6. Internationaler Kongress 1913 und Wahl von Delegierten. 7. Allgemeine Anträge. 8. Statutenberatung. 9. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses.

Für den Vorstand: Aug. Bred.

Früchte des Kampfes.

Das Jahr 1911 war, wie seine letzten Vorläufer, ein Jahr des Kampfes. Die anhaltende Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage steigerte die Nachfrage nach Arbeitskräften und damit die Angriffs- und Widerstandsfähigkeit der Arbeiter. Die allgemeine Teuerung aber stellte die Arbeiter vor die Wahl: Verschlechterung der Lebenshaltung oder Kampf um Erhöhung des Lohns. Das Ergebnis dieser zusammenwirkenden Ursachen war zunächst ein andauerndes Zustrom unorganisierter Arbeiter in die Gewerkschaften. Zwar liegen abschließende Zahlen über das Wachstum der Gewerkschaften für das Jahr 1911 noch nicht vor, jedoch lässt sich aus den bisher bekannt gewordenen vorläufigen Angaben schon der Schluss ziehen, daß es durchweg rüstig vorwärts gegangen ist. Auch unserm Verbande hat das verflissene Jahr einen erfreulichen Mitgliederzuwachs gebracht. Die genauen Zahlen darüber werden wir erst in einigen Wochen, wenn die Abrechnungen der Zahlstellen eingelaufen und bearbeitet worden sind, geben können. Immerhin lassen sich schon jetzt einige Ziffern mitteilen, die eine annähernd richtige Abschätzung ermöglichen. Nach den an das Statistische Amt gelieferten Nachweisen über Mitgliederzahl und Arbeitslosigkeit hatte der Fabrikarbeiterverband Mitglieder:

Table with 4 columns: männl., weibl., zusammen. Rows for Jan 1911, April, July, October, December.

Nach diesen Zahlen, die jedoch, wie oben schon erwähnt, noch nicht endgültig sind, stieg die Mitgliederzahl des Verbandes von 168 706 am Beginn auf 191 570 am Ende des Jahres 1911, also um 13,5 Prozent. Der Zuwachs beträgt 19 846 männliche und 3018 weibliche, zusammen 22 864 Mitglieder. Das ist, wie schon gesagt, ein ganz erfreulicher Erfolg, aber er entspricht doch nicht den Wünschen und Erwartungen, die wir an das Jahr geknüpft hatten. Bleibt doch der Zuwachs hinter dem des Jahres 1910 um rund 5000 zurück.

Der Erfolg unserer Lohnkämpfe ist erfreulicher. Sowohl die Zahl der geführten Bewegungen wie ihr Ausgang und ihr materieller Erfolg stellen das Jahr 1911 an seinen Vorgängern voran. 418 Lohnbewegungen wurden ohne Streik zu einem günstigen Ende geführt. Diese Bewegungen erstreckten sich auf 550 Betriebe und 47 938 Personen waren daran beteiligt. An den Erfolgen partizipierten 43 068 Personen, und zwar erreichten

17 900 Beteiligte eine Verkürzung der Arbeitszeit um insgesamt 40 358 Stunden die Woche

und 33 434 Beteiligte eine Lohnerhöhung im Betrage von 50 148 Mark die Woche.

* Wir haben, der Vergleichbarkeit halber, auch hier die vorläufigen Ziffern, die an das Statistische Amt gegeben wurden, eingesetzt, die genauen Ziffern sind: 146 581 männliche, 20 516 weibliche, zusammen 167 097 Mitglieder.

Die Lohnerhöhung deutet sich fast mit der im Jahre 1910 erzwungenen; die Verkürzung der Arbeitszeit aber ist in einem Umfange erfolgt wie noch nie zuvor. Es ist sehr erfreulich und zeugt nicht nur von der wachsenden Macht der Organisation, sondern auch von der wachsenden Einsicht der Mitglieder, daß die Verkürzung der Arbeitszeit bei Lohnbewegungen immer mehr in den Vordergrund gerückt wird.

Die früher nicht seltene Auffassung, daß der Arbeiter lange arbeiten müsse, um viel zu verdienen, weicht immer mehr der Erkenntnis, daß Arbeitslohn und Arbeitszeit nicht im gleichen, sondern im umgekehrten Verhältnis zueinander stehen; mit andern Worten, daß der Lohn um so höher, je kürzer die Arbeitszeit ist. Zu erwähnen ist noch, daß die Verkürzung der Arbeitszeit ein Erfolg ist, um den die Arbeiterschaft nicht auf Umwegen betrogen werden kann. Von der erzwungenen Lohnerhöhung nimmt nicht selten Vater Staat einen Teil in Form neuer Steuern und die Kapitalistenklasse einen andern in Form höherer Preise; die Ersparnis an Arbeitskraft aber ist ein vom allgemeinen kulturellen, wie vom hygienischen und volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gleich wertvoller Erfolg, der dem Arbeiter nicht, oder doch nicht leicht geschmälert werden kann.

Wie sich die Lohnbewegungen auf die einzelnen in unserm Verbande vereinigten Industriezweigen verteilen, zeigt folgende Tabelle:

Table with 10 columns: Industriezweig, Zahl der Bewegungen, Zahl der Betriebe, Zahl der beteiligten Personen, davon gehörten untern Verbände an, Erfolg hatten, für Beteiligte, für den eingetragenen Durchschnitt, zusammen, für Beteiligte, für den eingetragenen Durchschnitt, zusammen.

Wie im Vorjahre, so steht auch diesmal die chemische Industrie mit der Erfolgsgier an erster Stelle. Namentlich die Verkürzung der Arbeitszeit ist in der chemischen Industrie in einem weit über den Durchschnitt hinausgehenden Umfange durchgeführt worden. Aber auch in den Ziegeleien, in denen 1910 nur sehr wenig Arbeitszeitverkürzung durchgeführt werden konnte, sind 1911 erfreuliche Fortschritte gemacht worden. In Papierfabriken ist der Erfolg zwar besser als 1910, aber immer noch gering. Die Ursache hierfür haben wir wiederholt dargelegt; sie liegt in der ununterbrochenen Arbeit, bei der die zwölfstündige ohne Uebergang durch die achtstündige Schicht abgeleitet werden muß. In der Nahrungsmittelindustrie ist die Zahl der Bewegungen und Beteiligten geringer als 1910, die Verkürzung der Arbeitszeit ist trotzdem im gleichen Umfange eingetreten.

Die Tabelle zeigt neben der Verteilung der Lohnbewegungen auf die Industriezweige auch das Verhältnis der an den Lohnbewegungen beteiligten zu den im Fabrikarbeiterverband organisierten Personen. Danach gehörten von den 47 938 Beteiligten nur 27 133 oder 56 Prozent dem Verband an. Diese Zahlen führen jedoch irre, weil sie auch die letzte Gruppe: „An Bewegungen anderer Verbände beteiligt“ enthalten. Schalten wir die aus, so bleiben noch 38 512 Beteiligte und 24 639 in unserm Verbande organisierte Personen. Es sind also nicht mehr nur 56, sondern 64 Prozent der an den Lohnbewegungen beteiligten Personen organisiert. Leider gibt die bisherige Statistik noch keine Auskunft darüber, wieviel von den verbleibenden 38 Prozent in anderen Verbänden organisiert sind. Erst wenn das festgestellt ist, läßt sich in vollem Umfange feststellen, wie zahlreich jene „Braven“ sind, die sich vom Zahlen der Beiträge brücken, an den Erfolgen der gewerkschaftlichen Arbeit aber gern in vollem Umfange teilnehmen. Wenn aber einmal ein organisierter Arbeiter so einen gewerkschaftlichen Zeppreller an seine Pflicht erinnert und dabei, in erklärlichem Unmut über die schiefste Handlungsweise, nicht alle Ausdrücke aus Knigges „Umgang mit Menschen“ auswählt, dann schreit der ganze Chorus der Gewerkschaftsfeinde über den „unerträglichen Terrorismus“ der Gewerkschaften.

In der folgenden Tabelle sind die Lohnbewegungen nach Gauen gruppiert.

Table with 10 columns: Gau, Zahl der Bewegungen, Zahl der Betriebe, Zahl der beteiligten Personen, davon gehörten untern Verbände an, Erfolg hatten, für Beteiligte, für den eingetragenen Durchschnitt, zusammen, für Beteiligte, für den eingetragenen Durchschnitt, zusammen.

Ein Vergleich mit den im Vorjahr in gleicher Gruppierung gegebenen Zahlen ist jedoch nicht ohne weiteres möglich, weil die Abgrenzung einiger Gauen sich verschoben hat und die Reihenfolge infolge der Schaffung von zwei neuen Gauen eine andre geworden ist. Ueber Zahl und Erfolge der Streiks und über die Tarifverträge berichten wir in einem zweiten Artikel.

Aus dem Reichstage.

Am 27. Februar gelangte in dritter Beratung das Übereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels und die Vorlage des Handels- und Schiffsverkehrsvertrags mit der Türkei zur Verabschiedung. Dann wurde in der Beratung des Staatsangehörigengesetzes fortgefahren. Es soll den Zweck haben, den Deutschen im Auslande den Anschluß „ans Vaterland, ans teure“ aufrechtzuerhalten. Bislang führte ein zehnjähriger Aufenthalt im Auslande zum Verlust des deutschen Staatsbürgerrechts. Jetzt soll ein Deutscher im Auslande die Staatsangehörigkeit mit dem Erwerb einer ausländischen Staatsangehörigkeit verlieren, wenn dieser Erwerb auf seinen Antrag oder auf den Antrag des Ehemanns oder des gesetzlichen Vertreters erfolgte. Die Staatsangehörigkeit verliert aber nicht, wer b a r d e m E r w e r b der ausländischen Staatsangehörigkeit auf seinen Antrag die schriftliche Genehmigung der zuständigen Behörde seines Heimatlandes zur Verbeibehaltung seiner Staatsangehörigkeit erhalten hat. Vor Erteilung der Genehmigung ist der deutsche Konsul zu hören. Die Staatsangehörigkeit soll nach dem Entwauf weiter verloren gehen durch Entlassung aus der Staatsangehörigkeit, durch Erwerb der Staatsangehörigkeit in einem andern Bundesstaat oder in einem Auslandsstaate, durch Nichterfüllung der Wehrpflicht, durch Ausspruch der Behörde für ein uneheliches Kind durch von den Angehörigen eines andern Bundesstaates oder Ausländers bewirkte Legitimation für eine Deutsche durch Eheschließung mit dem Angehörigen eines andern Bundesstaates oder mit einem Ausländer. Der Angehörige eines Bundesstaates verliert die Staatsangehörigkeit in diesem Staate mit der Aufnahme in einen andern Bundesstaat. Der Gesetzentwurf ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Diese wird der Erwerbung des Staatsbürgerrechts in den einzelnen Bundesstaaten ihr Augenmerk zuwenden und auch den im Reich geborenen Abkömmlingen von Ausländern die Erwerbung der Reichsangehörigkeit erleichtern müssen.

Dann wurde ein Schuttruppengesetz für die Kolonien beraten. Das Schutgebiet erhält eine Wehrordnung; es wird erst dadurch richtig beachtet, daß es auch seinen Militarismus paragrafisiert erhält. Das Gesetz bestimmt im § 5, daß wehrpflichtige Reichsangehörige bei den Schuttruppen ihrer aktiven Dienstpflicht genügen oder Übungen ableisten können. Wenn das dahin führen sollte, daß der Platz für mehrwöchige Übungen nach den Kolonien verlegt würde, könnten dem Reich allehand Kosten erwachsen. Sieht doch allein der Etat für Südwestafrika eine Ausgabe für militärische Zwecke in Höhe von 1 428 970 3 M. vor. Die Pensionen für die Schuttruppen sind auf 4 1/2 Millionen angesetzt. Weiterer Geldbedarf eröffnet sich die günstigsten Aussichten. Das Gesetz wurde der Budgetkommission überwiesen.

Am Mittwoch begannen die Verhandlungen des Etats des Innern. Dabei gelangten die innerpolitischen Fragen zur Betrachtung: Zoll- und Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik, Kultur- und Bildungsfragen wurden angeberührt. Die Wünsche der Reaktionen, die den Fortschritt hindern wollen, und die Forderungen, die auf Grund unserer rasch vorwärts eilenden Entwicklung gestellt werden müssen, kamen zum Ausdruck. Dabei wurden Betrachtungen angestellt über die Wirtschaftspolitik und ihre Folgen. Und wenn man die Schuttruppen hört, so hat im Deutschen Reich alles Anlaß, sich der herrlichen Zustände zu freuen. Alles kann sich im Wohlergehen sonnen, und das sei jetzt der Jollpolitik zu danken. Trotzdem beginnen die gleichen Lobredner Klagen anzustellen über die Lage der Handwerker und des Mittelstandes. Sie fabrizieren Tausende von Anträgen, welche dem Handwerker helfen sollen. Das ist doch alles ein Beweis, daß es mit der Herrlichkeit nicht weit her ist. Redner für die Sozialdemokratie war der Genosse Barm. Er nahm die Gelegenheit wahr, den wahren Charakter

welcher ... auf die stark ... die Erzeugung der ... im Jahre 1912 ...

Riefentämpfe.

Ein Kampf, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat ... die Arbeiter fordern ... die Regierung hat wiederholt ...

Selbstverständlich ... die Kohlenvorräte ... die Eisenbahnverkehr ...

In der Eisenindustrie ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Die Eisenbahngesellschaft ... die Arbeiter ... die Regierung ...

So legt dieser Riefenkampf ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unruhen sind ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Die Bergarbeiter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In den ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Wir Arbeiter in ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Es ist hier ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Um diesen ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Diesem ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Die englischen ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Sollten die ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Die englischen ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Wir sind auch ... die Arbeiter ... die Regierung ...

die Organisationen ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Auf der ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Im ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

und Preis ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

In ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks und Lohnbewegungen.

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Streiks ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Verschiedene Industrien

Der Himmel ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Der Himmel ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Der Himmel ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Unter ... die Arbeiter ... die Regierung ...

Korrespondenzen.

+ Bielefeld. Ein behauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch, dem 28. Februar, kurz nach Mittag auf der Papierfabrik G. B. Galtrot...

Wie die Rechte der Arbeiter bewertet werden, darüber folgendes. Ein Arbeiter, welcher das Unglück hatte, seines Vaters Erbgeborenen zu sein, mußte gemäß § 2 des Mietvertrags bis zum vollendeten 21. Lebensjahre davor arbeiten...

Stuttgart. In den Vereinigten Seifenfabriken Stuttgart-U. Lürchheim verunglückte vor einiger Zeit ein Arbeiter an einem defekten Aufzug. Der Arbeiter ist heute noch nicht arbeitsfähig. Der Aufzug wurde wohl repariert, allein vergangene Woche schwanden schon wieder zwei Arbeiter in Lebensgefahr...

Gegnerische Gewerkschaften.

Das Doppelspiel eines Zentrumsgewerkschaftlers. In einer Wählerversammlung, die vor den Reichstagswahlen in Gumbinnen, einem industriellen Städtchen von Augsburg, stattfand, trat dem sozialdemokratischen Redner...

Polizei und Gerichte.

Ein beachtenswerter Unfall über die Vermeidung von Strafarbeit. Die Beschäftigten und Gewerkschafter einer größeren Firma in Sehr in Baden beargwöhnten sich, Strafarbeit zu verrichten. Die Firmenvorstände legten gegen diese Arbeiter ein Beschwerdeverfahren ein...

Lebenswichtige Randnotiz. Ein Unfall befand sich im westlichen Bereich der Wehrmachtskaserne in Gumbinnen in einem kleinen Raum um eine geringfügige Reparatur. Die Firma, die angeblich nicht in der Lage ist, den befallenen...

Forderungen ihrer Arbeiter zu entsprechen. Ueß sich gegen Schmerz-Geld eine Anzahl Hingeblicher aus Gumbinnen formieren, mit deren Hilfe man die Streitenden litze zu machen hofft. Welche Elemente sich aber unter diesen Stützen des Kapitals befinden, dafür liefert eine Schöffengerichtsverhandlung...

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Auf Beschluß des Unternehmervereins deutscher Porzellanfabrikanten vom 24. Februar (s. letzte Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen der ihm angeschlossenen Betriebe ausgesperrt worden, weil die Isolatorenfabriken wegen Lohnhöfungen die Arbeit eingestellt haben...

Dem Verbanne der Porzellanarbeiter bleibt nichts weiter übrig, als den Kampf aufzunehmen. Er wird geführt um das wichtigste gewerkschaftliche Recht: die Mitwirkung der Arbeiter bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen...

Vernachlässigte Sammlungen

zur Unterstützung der ausgesperrten Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen teilweise beizutragen. In die Vorbände der Gewerkschaften und örtlichen Gewerkschaftskartelle ergoht die Bitte, sofort die nötigen Maßnahmen für diese Sammlungen zu treffen...

Ueber die eingehenden Beträge wird im „Korrespondenzblatt“ quittiert. Besondere Danksagen werden dem Einsender nicht zugesellt. Berlin SO 16, Engellufer 15, den 1. März 1912. Die Centralkommission der Gewerkschaften Deutschlands. E. Legien.

Verbandsnachrichten.

Durch den Vorstand können bezogen werden zu bedeutend ermäßigten Preisen: Dr. Erdmann, Die christlichen Gewerkschaften. 3 Bände. „Korrespondenzblatt.“ 9 Jahrgänge (1891-99). „Proletarier.“ 3 Jahrgänge (1909-11).

Vom 27. Februar an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein: Bielefeld 366, Braunkopf 300, Leipzig 1000, Sappelt 300, Tarnstadt 9, Hannover 150, Dresden 2000, Bielefeld 250, Muskau 150, Höchst a. M. 6, Eisenberg (S. M.) 6, Wittenberg 2, B. 2, Oberberg i. B. M. 1, Bremen 150, Göttingen 500, S. 40, Osnabrück 70, Krotendorf i. Gr. 22,20, Hannover 3, Dessau 1000, Staßfurt 30, Walfershausen 581,44, Radeberg 500, Göttingen 500, Perchtin 250, Königswalde 250, Biegnitz 150, Arnshof 50,14. Schluß: Montag, den 4. März, mittags 12 Uhr. Fr. Bruns, Kassierer.

Für die ausgesperrten Tabakarbeiter in Sippe und Bielefeld gingen ein: Braunkopf 11,45, Habelberg 6,70, Pyramont 4,50, Freiberg i. S. 25,45, Vaten 5,00.

Die Bevollmächtigten werden ersucht, die noch ausstehenden Sammellisten für die Tabakarbeiter sofort einzusenden. Die Zahlstellen, welche Gelder an die Kartelle oder die Generalkommission direkt gegeben haben, werden um Mitteilung gebeten, an wen und in welcher Höhe die Unterstützung bewilligt wurde.

Berkschnolzen mit Hirschberg ist die Zahlstelle Arnshof i. Niesengeb.

Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

Crottenburg, Bez. Annaberg i. Erzgeb., Gau 7: Ernst Heinrich, Schillerstr. 92. Emil Seltmann, Annaberger Straße 170 C. Freising, Verold Hagl, Freising-Rusthof, Wiesentaler Str. 724. Gradow i. Westf., E. Ebert, Brückstr. 55. Garburg, Herberge und Verkehrslokal bei Fritz Dringelburg, 1. Wilstorfer Straße 66. Heidelberg, Otto Deul, Georg Magin, beide Heidelberg-Vereinheim, Villa Dakeim. Höhr-Grenzhausen (Westfalen), Gau 13: A. Reith, Grenzhausen b. Höhr (Westfalen). Lage, Heinrich Nebuhr, Schulftr. 12, 1. St. Schönbach, Kreis Danziger Niederung, Gau 5: August Gollnan in Pringalt, St. Danziger Niederung. Wiesenthal i. Baden, Adam Schweikert, Mannheimer Str. 21. Wirges Peter Schreiner, Ransbach.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher und Karten.

Table with columns: Buch-Nr., Name des Mitgliedes, Geburtsdatum, Eintrittsdatum, Eingetretene in. Rows include Schaper, Heinrich; Schweinhuber, Alois; Otte, Philipp; Schneider, Johann; Kdel, Hermann.

Table with columns: Karten-Nr., Name, Geburtsdatum, Eintrittsdatum, Eingetretene in. Rows include Koch, Kurt; Biedner, Heinrich; Iyer, Benedikt; Neuremann, Karl; Boldt, Albert; Reinhardt, Hans.

Briefkasten. E. R., Wülheim. Der russische Silberrubel hat 2,16, der Goldrubel 3,24 M. Es muß im Kalender heißen: ein Goldrubel.

Inserate.

Gefahren der Arbeit in der chemischen Industrie. Herausgegeben vom Verband der Fabrikarbeiter. Eine Aufklärungschrift für die Arbeiter der chemischen Industrie und für alle, die sich für die Fragen der gewerblichen Hygiene interessieren. Die Schrift ist modern ausgestattet, auf Kunstdruckpapier gedruckt und mit zahlreichen graphischen Darstellungen und Abbildungen ausgestattet...

Chemische Industrie

Die Profitmühlen der chemischen Industrie.

Die Aktien chemischer Großbetriebe sind seit Jahren ein begehrtetes Spekulations- und Handelsobjekt der Börsenjobber geworden. Die alljährlich mit einer gewissen Sicherheit zu erwartenden hochprozentigen Dividenden sind es, die die Habgier aller Geldmagnaten reizen. Durch die Möglichkeit, Aktien wie altes Eisen nach einem bestimmten Tagespreis an der Börse kaufen und verkaufen zu können, hat sich für eine ganze Anzahl Personen Gelegenheit zu einem Erwerbzweig geboten, der diese in die Lage setzt, in wenigen Minuten Tausende von Mark zu verdienen. Diese „Tätigkeit“ ist in der heutigen Gesellschaftsordnung so überflüssig wie ein Kropf; sie ist ein Auswuchs der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die Aktien der bestrentierenden und gut fundierten chemischen Großbetriebe sind allerdings meist in festen Händen, also nicht oder doch nur selten käuflich. Dafür sind die Aktionäre, die vor Jahren solche Aktien zu einem billigen Preise, z. B. zum Nennwert, erwerben konnten, in einer besonders glücklichen Lage. Derartige Aktien bilden für den Eigentümer eine unererschöpfliche Goldquelle; sie ermöglichen ihm ein behagliches Schlemmerleben weit ab von den Giftbetrieben, wo Tausende schaffen und darben der Arbeiter oft unter Aufopferung ihrer Gesundheit, ihres Lebensglückes, dafür sorgen müssen, daß die sprudelnde Goldquelle des Müßiggängers nicht versiegt.

Wer heute an der Börse eine Aktie der chemischen Industrie, die in der Regel einen Nennwert von 1000 Mark hat, kaufen will, bekommt diese nur dann, wenn er den Kurswert zahlt. Der Kurswert richtet sich nach der Höhe der Dividende. Ist letztere erheblich höher als der Zinsfuß, den Banken für Spargeld gewähren, so ist auch in der Regel der Kurswert dementsprechend erhöht. Zur Steigerung des Kurswertes trägt zugleich bei: eine gute finanzielle Lage des Unternehmens, eine erwartende, gute Geschäftskonjunktur, eine Erfolg versprechende neue Erfindung usw. Nehmen wir an, ein Aktionär der Elberfelder Farbwerke, der zu Gründerzeiten Aktien zum Nennwert kaufte, hat die Absicht, diese zu verkaufen. Er verkauft sie am 31. Dezember 1911. Die Elberfelder Farbwerke zahlten für das Jahr 1910 25 Prozent Dividende. Dieser Umstand trägt dazu bei, daß die Aktie weit über den Nennwert hinaus im Preise gestiegen ist. Der Kurs war am 31. Dezember 1911 531, das heißt: 100 Mark Aktienkapital der Elberfelder Farbwerke sind mit 531 Mark am 31. Dezember 1911 zu zahlen oder eine Aktie der Elberfelder Farbwerke von 1000 Mark kostete an diesem Tage 5310 Mark. Der Käufer, der sich dafür findet, bezahlt auch diese Summe. Nun tritt folgender Unterschied bei der Verzinsung ein: Der seitherige Besitzer, der die Aktie zum Nennwert kaufte, erhielt in Wirklichkeit sein Kapital nach dem Nennwert, z. B. 1910 mit 25 Prozent oder 250 Mark auf eine Aktie von 1000 Mark verzinst. Der neue Käufer kann diese letztgenannte Summe aber nur auf ein Kapital von 5310 Mark, das er für die Aktie ausgeben mußte, erhalten. Die Verzinsung beträgt also für letzteren nicht 25 Prozent, sondern nur 4,7 Prozent oder auf 1000 Mark 47 Mark. Er mußte dem früheren Besitzer, der nun schon jahrelang die hochprozentigen Dividenden einbrachte, noch 4310 Mark extra bezahlen, damit er diese Aktie überhaupt an ihn verkaufte. Diese Summe würde der Verkäufer unter der Voraussetzung, daß 25 Prozent Dividende regelmäßig gezahlt würden, erst nach 17 Jahren in Form von Dividenden einheimsen können. Er hat diese nun auf einmal erhalten und legt sie, falls er sie nicht persönlich verbraucht, verzinslich an.

Mit wie wenig Kapital man als Aktionär der großen chemischen Fabriken unter günstigen Umständen ein sorgenfreies Leben führen

kann, wollen wir an Hand der beiden Beispiele weiter verfolgen. Nehmen wir an, daß beide, der Verkäufer und Käufer der Aktien, zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse jährlich 3000 Mark benötigen. Der Verkäufer, der die Aktien zum Nennwert kaufte, muß, um 3000 Mark Einkommen aus Aktien der Elberfelder Farbwerke zu erzielen, mindestens 12 Aktien, also 12 000 Mark Kapital haben. Weil 1000 Mark ihm 250 Mark Dividenden oder Zinsen bringen; so kann er mit dem kleinen Kapital von 12 000 Mark 12 mal 250 oder 3000 Mark jährliche Dividende erzielen. Er genießt als Besitzer dieser für einen Kapitalisten lächerlich geringen Summe eine Jahresrente, die das Einkommen der für ihn tätigen Arbeiter und Beamten weit übersteigt. Der neugeborene Aktionär, der sich mit dem am Schluß des Jahres 1911 erworbenen Aktien das gleiche Jahreseinkommen aus Zinsen solcher Aktien verschaffen will, muß aber, um dieses zu erreichen, im ganzen 64 000 Mark für 12 Aktien ausgeben, weil er, wie schon bemerkt, nur 4,7 Prozent Verzinsung erzielt. Trotzdem ist eine Verzinsung des Kapitals mit 4,7 Prozent immer noch als günstig zu bezeichnen.

Der Umstand, daß der Kurswert den Zinsfuß für alle neu erworbenen Aktien herabdrückt, wird oft benutzt, um den Vertretern der Arbeiterorganisationen bei Verhandlungen, die sich aus Lohnbewegungen ergeben, plausibel zu machen, daß in Wirklichkeit die Aktionäre nur eine mäßige Verzinsung für ihr Kapital bekämen. Das trifft allerdings für neue gebaute Aktien zu, nicht aber für die alten Aktien, die ihre Aktien zum Nennwert bezogen haben. Der Trick wird nur zur Verblüffung der Organisationsvertreter angewandt. In Wirklichkeit sind für derartige, zu hohen Kursen angekaufte Aktien die Dividenden größtenteils beim Kauf der Aktien in die Tasche des Verkäufers oder richtiger gesagt der älteren Aktionäre gewandert; bei unserm oben angeführtem Beispiel für die Zeit von 17 Jahren.

Eine andre Methode, die dem Aktionär zutommenden Zinsen im voraus entrichten zu lassen, wird geübt bei Ausgabe neuer Aktien. Werden solche ausgegeben, dann erfolgt dieses in der Regel so, daß die Aktien über den Nennwert begeben werden. Dabei bekommen die alten Aktionäre eine gewisse Anzahl neuer Aktien auf Grund ihres alten Aktienbesitzes zu billigem Preis, der entweder dem Nennwert gleichkommt oder ein wenig darüber steht. Der so durch Aufschlag erzielte Gewinn heißt Agio und wird dem Reservefonds des Betriebes zugeführt, aus dem dann in schlechten Geschäftsjahren entstehende Defizite oder Ergänzungen zur Dividende bezahlt werden. Auf jeden Fall ist daher das Agio den Aktionären bei fortwährender Rentabilität gesichert, so daß auch hier der Einwand der Direktion, die Dividende sei im Verhältnis zum Kurswert nur mäßig, in sich zusammenfällt. Die Mehrzahl der Aktionäre der gut rentierenden chemischen Betriebe hat heute noch Aktien im Besitz, die von ihnen zum Nennwert angeschafft wurden und ihnen alljährlich erhebliche und steigende Revenuen abwerfen.

Auch im Jahr 1911 hat die Dividende, haben die Kurse chemischer Aktien eine Steigerung erfahren. Der Durchschnittskurs für 46 chemische Werte war am 31. Dezember 1910 240 Prozent, am 31. Dezember 1911 hingegen 265 Prozent, so daß eine Steigerung des Durchschnittskurses um 25 Prozent eingetreten ist. Die größten Kurssteigerungen im Jahre 1911 weisen auf: S. D. Nibel mit 137,50; Akumulatorenfabrik Hagen 115; Heyden 77,8; Chemische Fabrik Milch u. Co. 54,50 und die Glaszylinder-Fabriken Elberfeld 52 Prozent. Ueber die Dividendenverteilung für 1911 läßt sich jetzt allerdings noch kein abschließendes Resultat geben. Nach den gesteigerten Kursziffern zu urteilen, wird das Jahr 1911 für die Aktionäre der chemischen Großbetriebe ein Ergebnis zeitigen, mit dem sie zufrieden sein können.

Anders die Arbeiter! Das Jahr 1911 brachte ihnen weitere Verteuerung der Lebensmittel und der übrigen Bedarfsartikel. Mit

deren Verteuerungen hat die Erhöhung der Löhne nicht Schritt gehalten. Neue Kämpfe um Bessergestaltung ihrer wirtschaftlichen Lage werden ihnen nicht erspart bleiben.

Ein Farbwerkstoff, dem die Nationalliberalen noch nicht realtionär genug sind.

Der Geheime Regierungsrat Dr. Henry v. Böttinger, Mitglied des Herrenhauses und Hauptaktionär und Aufsichtsratsvorsitzender in den Elberfelder Farbwerken, hat nach der Präsidentenwahl im Reichstage seine gute und staatsverhaltende Gesinnung dadurch bezeugt, daß er telegraphisch seinen Austritt aus der national-liberalen Partei erklärt. Ob und wie die nationalliberale Partei den Verlust tragen wird, wissen wir nicht, wir konstatieren nur das Faktum, daß der Wirkliche Geheime Regierungs- und Aufsichtsrat eine mutige Tat vollbracht hat. Sie wird gebührend ge- und bemerkt werden.

Notizen vom Wirtschaftsmarkt.

Berlin. Die Aktiengesellschaft „Ceres“ verteilt eine zehnprozentige Dividende. — Posen. Die chemische Fabrik vormals Moritz Milch u. Co. erzielte 1911 einen Umsatz von 12,8 Millionen Mark gegen 11,54 Millionen Mark im Jahre 1910. In Luban sind die Bauten des neuen, das der Vollbetrieb des neuen Werkes noch vor Ablauf des Jahres zu erwarten ist. Der Reinerwerb hat sich von 799 255 Mk. auf 1 017 156 Mk. erhöht. Die Dividende betrug sich von 12 auf 15 Prozent. — Posen a. M. Die chemische Fabrik Hillmann u. Co. hat ihren Sitz von Gschütz a. M. nach Pilschdorf verlegt. — A. d. E. Die A.-G. Chemische Fabrik Heyden beabsichtigt, ihre Fabrikanlage in Rünchitz durch Errichtung einer Anilinfabrik zu erweitern.

Explosion in einer Sauerstoff-Fabrik.

Am 25. Februar in der dritten Morgensunde explodierte die Versuchsanstalt der Sauerstoff-Fabrik, A.-G., in Wilmersdorf bei Berlin. Von den beiden während der Explosion im Betriebe beschäftigten Arbeitern wurde der eine, der Maschinist Freund, in Stücke zerrissen, während der zweite, der Gasanstaltsarbeiter Ferdinand Hummel, mit dem Kopf der Anlage in die Luft geschleudert wurde und in einem benachbarten Garten zu Boden fiel. Merkwürdigerweise erlitt er nur kleine äußerliche Verletzungen, aber er war durch den Schreck so mitgenommen, daß er unter Neben führte und nicht imstande war, über die Explosion irgendwelche Angaben zu machen. Sein Unglücksgefährte Freund war entsetzlich verwundet. Ein Bein und ein Arm waren von dem Körper abgerissen, und der Kopf war mitten durchgespalten, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Auf den Fabrikraum selbst hatte die Explosion eine fürchterliche Wirkung ausgeübt. Von dem ganzen Gebäude, das aus massivem Stein errichtet war, ist so gut wie nichts übrig geblieben. Die Mauern wurden nach allen vier Seiten auseinandergeprengt, und das Dach, das viele Meter hoch in die Luft geschleudert war, lag in einzelnen Stücken teils auf dem Trümmersfeld, teils im benachbarten Garten. Auch in vielen andern Häusern der Umgebung der Unfallstelle hat die Explosion schweren Materialschaden angerichtet. Auf eine Entfernung von 1 1/2 Kilometer im Umkreis sind zahllose Fensterscheiben und sogar mehrere Zentimeter dicke Schaufenscheiben gesplittert worden. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts Genaueres bekannt. Angeblüh haben die Arbeiter, die ein Rohr austauschen sollten, statt des warmen Wassers eine Salzlauge genommen und dadurch die Explosion veranlaßt. Beweise für diese Vermutung sind nicht vorhanden. Ein Glück ist, daß die Explosion zu einer Zeit passierte, in der der Betrieb von den Arbeitern verlassen war, sie hätte sonst zahlreiche Menschenopfer gefordert.

Folgeschwere Explosion in einer Sprenglappelfabrik.

In der Deutschen Sprenglappelfabrik in Delbrück bei Köln erfolgte am Donnerstag, dem 29. Februar, morgens kurz vor 9 Uhr, in der Packstube, wo die geladenen Sprenglappeln verpackt zu werden pflegen, eine Explosion. Zwei Arbeiter fanden dabei den Tod; eine dritte Arbeiterin wurde sehr schwer verletzt. Die Packstube ist völlig zertrümmert.

Tod durch Schwefelwasserstoff.

Am 24. Februar kam der Arbeiter Rindt aus Elville in der Fabrik von Kalle u. Co. in Biebrich ums Leben. Rindt war durch Einatmen giftiger Gase, welche wahrscheinlich einem unübigen Kessel entwichen sind, befallen worden und im Arbeitsraum hingefallen. Drei Mitarbeiter wollten ihn retten, wurden aber selbst betäubt. Als man dann auf die Verunglückten aufmerksam wurde, holte man sämtliche Arbeiter mit entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen aus dem Raume heraus. Rindt war jedoch schon tot. Er war erst vierzehn Tage in der Fabrik und hinterläßt Frau und Kinder.

Zu dem Unglücksfall werden noch folgende Einzelheiten berichtet: In dem Raum 41 wird O-Säure fabriziert. Sie setzt sich zusammen aus

Gefahren der Arbeit in der chemischen Industrie. *)

In der letzten Nummer des „Proletariers“ haben wir uns mit der kritischen Besprechung der von unserm Verband herausgegebenen Schrift über die Gefahren der Arbeit in der chemischen Industrie durch den Arzt der Badischen Anilin- und Sodafabrik, Dr. Weithoven, eingehend beschäftigt. Dabei erwähnten wir, daß die Schrift vielfach und eingehend besprochen wurde. Wir lassen heute aus den uns vorliegenden Besprechungen einige Auszüge hier folgen. Dabei führen wir von der Gewerkschafts- und Arbeiterpresse nur das „Korrespondenzblatt“ und von der Parteipresse nur das „Vorwärts“, den „Vorwärts“, und die beiden wissenschaftlichen Organe der Partei, die „Neue Zeit“ und die „Sozialistischen Monatshefte“, an. Zwar haben noch zahlreiche andre Blätter der sozialdemokratischen Partei sehr eingehend und sachkundig über die Schrift referiert, der Raum gestattet jedoch eine wenn auch nur auszugswiese Wiedergabe aller Besprechungen nicht. Aus den Besprechungen selbst führen wir nur die Stellen an, die ein Urteil über die Schrift enthalten, nicht aber die lediglich referierenden.

Im „Korrespondenzblatt“ schreibt Professor Dr. Sommerfeld:

„Die gewandte Sprache, die klare und folgerichtige Anordnung und Durchführung des Stoffes verdienen volle Anerkennung; aber auch der Inhalt der Broschüre ist reich an beachtenswerten Einzelheiten, Beobachtungen und Erfahrungen sowohl wie durchführbaren Verbesserungsvorschlägen.

Sehr interessante Einzelheiten enthalten die Kapitel „Die Gewerbeinspektion“ und „Belehrung der Arbeiter“.

Es ist erklärlich und begreiflich, daß der Verfasser, dessen Aufgabe es nicht sein kann, eine wissenschaftliche Studie über die aufgeworfene Frage zu liefern, sondern der seine Aufgabe lediglich in der Aufklärung der wirtschaftlichen und gesundheitlichen Lage erblickt, zumeist die Schattenseiten hervorhebt und darauf hinweist, wo die bessere Hand anzulegen ist.

Die vorzüglich ausgestattete Druckschrift Schneiders ist sehr lesenswert und wird auch diejenigen zum Nachdenken anregen, die nicht auf dem wirtschaftlichen Standpunkte des Verfassers stehen; denn das eine ist zweifellos, daß noch viel zur Verbesserung der gesundheitlichen Lage der Arbeiter in der chemischen Industrie geleistet werden muß.“

Im „Vorwärts“ wurde die Schrift in einem Leitartikel, betitelt: „Zur Eröffnung der Hygieneausstellung in Dresden“ ausführlich besprochen. Es heißt da: „Den Arbeitern ist sie ein gutes Rüstzeug im Kampf gegen die beruflichen Gefahren, den Sozialpolitikern, Gewerbehygienikern und Medizinern eine gute Materialquelle, aus der sie manche

*) Mitglieder, die ihre Bestellung durch die Ortsverwaltung ausgeben, erhalten die Schrift zum Preise von 1 Mk. für das gebundene und 1,50 Mk. für das gebundene Exemplar. Im Buchhandel kostet die broschürierte Ausgabe 3 Mk., die gebundene 4 Mk.

Aufklärung und Anregung schöpfen können. Die Unternehmer werden sie zum Objekt ihres Hasses machen. Solcher Anerkennung darf die Schrift sicher sein. Daß die Unternehmer das, was die Schrift enthält, am liebsten für immer im Schacht tiefer Dunkelheit verbergen möchten, leuchtet ohne weiteres ein, wenn man sie gelesen hat.“

In der „Neuen Zeit“ urteilt Genosse Wurm nach einer längeren referierenden Besprechung: „Alles in allem — eine lehrreiche, sehr beachtenswerte Schrift, für die ihr Verfasser volle Anerkennung verdient.“ Eine Besprechung in den „Sozialistischen Monatsheften“ schließt mit folgenden Sätzen: „Die Schrift Schneiders ist eine treffliche Zusammenfassung der Lage der Arbeiter der chemischen Industrie, die nicht nur, wie ihr Titel ankündigt, die Gefahren der Arbeit in den chemischen Fabriken behandelt, sondern auch manches Licht auf die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter der chemischen Industrie wirft. Mit der Schrift haben sich der Verfasser und der Fabrikarbeiterverband ein Verdienst um jede ernsthafte Sozialpolitik, die erkennen und beseitigen will, erworben.“

In der Zeitschrift „März“ schreibt S. Gottschall unter der Ueberschrift „Chemie und Hygiene: ... schon ein Blick auf das Abbildungsmaterial läßt es begreiflich erscheinen, daß den Staubkornpartikeln der offiziellen Hygiene der Ton in der Kehle stecken bleiben müßte. Rein, von solchen Dingen spricht man nicht, noch viel weniger stellt man sie aus. ... In der Form hat das Buch nicht einmal etwas besonders Marnierendes. Es ist mit der ruhigen Sachlichkeit eines wissenschaftlichen Berichtes geschrieben, dessen Einzelheiten höchstens dem Laien an die Nerven greifen können. ... Die Abhandlung wird natürlich wie jedes andre dem gewöhnlichen Schweigen verfallen, wird nicht weit über die sogenannten Interessentkreise hinausbringen. Sie wendet sich ja auch nicht an das Publikum, sondern stellt sich als Material für die Gesetzgebung dar. Dennoch muß sie jedem Menschenfreunde empfohlen werden. Hier ist ein jeder Interessent! Dieses abschließende System gefühlloser Schwärzereien über einen fortwährenden bewußten Massenmord, ... bedarf des lebendigsten Gedrucks des menschlichen Gewissens, und dieses mag gehalten ist nichts geeigneter als solche nüchternen Bericht.“

Die Besprechung in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ durch den bayerischen Landesgesundheitsrat Dr. K. v. K. München, haben wir zwar in dem Artikel, der sich mit Dr. Weithoven beschäftigt, schon auszugswiese wiedergegeben, trotzdem mag dieselbe hier noch einmal im Zusammenhang Platz finden. Dr. K. v. K. schreibt, nachdem er die Entstehungsgeschichte der Schrift kurz geschildert hat:

„Verfasser, ein ehemaliger Arbeiter, nunmehr Verbandsekretär, hat zweifellos ein reiches, zum Teil sehr interessantes statistisches und literarisches Material zusammengetragen und recht geschickt verarbeitet. Leider konnte er sich von Verehrungen und Subjektiven nicht ganz freihalten. Der mit der gewerkschaftlichen Literatur bereits Vertraute wird den Ausführungen mit Interesse, wenn auch nicht ohne manchen Widerspruch, folgen.“ Der „Vort.“ dürfte zweifellos einige Feststellungen von der Gefährlichkeit der chemischen Industrie und von Folgen unfruchtbarer Fürsorge bekommen. Einige Kapitel stehen mit

dem Thema überhaupt nur in losem Zusammenhang und tragen ausgeprochen agitatorischen Charakter. Gerade um Rücksicht auf die sonstigen anerkanntwertigen Darlegungen bleibt diese Einzelung bedauerlich.

Im übrigen ist es eine nicht uninteressante Ausgabe, die einen vorliegenden Schrift mit der jüngst erschienenen offiziellen Krankheitsstatistik der chemischen Industrie zu vergleichen, welche von Kurzhorn eingehend bearbeitet wurde und deren Resultat dahin lautet, daß die hygienischen Verhältnisse in der chemischen Industrie mindestens nicht ungünstiger sind als in anderen Industriezweigen. Die typographische Ausstattung der Broschüre ist in jeder Beziehung zu loben.“

In einem Referat in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ heißt es: „Für den Studenten, der seinem Wissen den Zusammenhang mit dem praktischen Leben sichern will, ist diese Schrift von vielfachem Interesse. Ganz besonders sind natürlich Chemiker und Mediziner daran interessiert; besonders finden beiden Kategorien der Studierenden kann die Lesung dieses Buches nur dringend empfohlen werden. ... Aber auch über den Kreis dieser „Fachleute“ hinaus ist das Buch nützlich zu lesen. Der Volkswirtschaftler, der Jurist und der für die Hygiene und praktische Politik Interessierte werden in ihm eine Fülle von Anregungen finden. Alles was an wissenschaftlichem Begriffsapparat aufgegeben werden mußte, ist einwandfrei und klar behandelt worden; vor allem aber ist das Maß des gelehrten Materials auf das unbedingt Notwendige beschränkt und durch gut gewählte Abbildungen und Kurven erläutert worden.“

Das hohe, vielleicht von manchem nicht vermutete Maß von Objektivität, das der Schrift eigen ist, kann ihr nur zugute kommen.“

Die „Sozialtechnik“ schreibt neben einer ausführlichen Inhaltsangabe: „Die Schrift unterzieht die zum Schutze der Arbeiter in der chemischen Industrie getroffenen Einrichtungen einer herben Kritik, wobei teilweise heftige Angriffe auf die Unternehmer, auf die Betriebsleitungen und auf die Betriebsämter gemacht werden. ... Es steht wohl zu erwarten, daß von den Industriellen sowohl wie von den unabhängigen Amtsstellen diese Schrift eingehend geprüft werden wird.“

Die „Gummizeitung“ und die „Farbezeitung“ bringen eine gleichlautende Besprechung, die ein eigenes Urteil höchstens in folgendem Schlusse enthält: „Ein Studium der vorgedachten Tatsachen und Bemängelungen ist wohl allen zu empfehlen, die irgendwie mit gesundheitsgefährlichen Betrieben zu tun haben.“

In der „Stein- und Braunkohle“ schreibt Ing. R.: „Die von einem Praktiker im wahren Sinne des Wortes verfaßte Schrift bringt reiches Material zur Beurteilung der mannigfachen Betriebsgefahren in der chemischen Industrie. ... Auch wenn sich um einzelnen Auffassungen und Forderungen des Verfassers bezgl. seines Verbandes nicht einverstanden erklärt, wird dem Buche eine Bedeutung für die Frage des Arbeiterschutzes zuerkennen müssen.“

Von den Fachblättern der chemischen Industrie haben sich die wichtigsten bisher ausgesprochen. Weder die „Chemische Industrie“ noch die „Chemiker-Zeitung“ haben vom Erscheinen des Buches offiziell Notiz genommen. Warum sie schweigen, geht aus einigen der vorstehend angeführten Besprechungen mit genügender Deutlichkeit hervor.

Schwefelnatron, Schwefel und Schwefelsäure. Die beiden ersten Stoffe werden in die Schwefelsäure gefüllt, und dabei entstehen Schwefelwasserstoffgase. Diese Gase werden durch eine Presse filtriert, wobei die Lauge nach unten entweicht. An der Ausmündung der Leitung befindet sich der Arbeitsplatz von zwei Arbeitern, welche mit Ausschöpfen von Farbstoffen beschäftigt werden. Man hat mit dieser Arbeit zu tun und muß dabei die giftigen Schwefelwasserstoffgase einatmen. Er wurde hiervon betäubt und fiel hin. Die beiden zur Rettung herbeigekommenen Arbeiter wurden, wie schon gesagt, ebenfalls betäubt, und ehe andere Arbeiter diese Verunglückten aus dem Raume entfernen konnten, war Misch bereits tot.

× Mit Säure verbrannt.

In der Abteilung Schwefelnatron der Norddeutschen Chemischen Fabrik verbrannte sich der Arbeiter M., das Bein bis zum Knie und eine Hand. M. war damit beschäftigt, konzentriertes Schwefelnatron aus den Pfannen in die Trommeln zu schöpfen. Mit einem Fuß stand er auf dem schmalen Saum der Pfanne, mit dem anderen Fuß auf einer Trommel. Bei dem Weiterstreiten trat dann M. in eine der gefüllten Trommeln. — Eine derartig gefährliche Arbeit, wie das Ausschöpfen der Pfannen, läßt die Betriebsleitung noch in Afford ausführen. Für eine Pfanne ausschöpfen gibt es 70 Pf.

× Juidan. Das Lohn- und Arbeitsverhältnis der Arbeiter in der chemischen Fabrik vorm. Devrient, jetzt Aktiengesellschaft, zwingt die Arbeiter geradezu zum Zusammenstoß. Nur die grenzenlose Gleichgültigkeit eines Teiles der Arbeiter in der Vertretung und Wahrung ihrer Interessen, die Missachtung ihrer Gesundheit, die Kurzfristigkeit in der Beurteilung der, nach überstandener Krankheit verbleibenden, Geist und Körper schädigenden Folgen, die vollständige Verleugnung der im Zusammenstoß der Arbeiter liegenden Vorteile und die Furcht vor etwaigen Gewaltmaßnahmen des Unternehmers ließen auch in dieser Fabrik bisher den Zusammenstoß der Arbeiter vermissen. Den sichersten Beweis für die außerordentliche Gesundheitsgefährlichkeit der Arbeit in diesem Betriebe liefert die Krankenzahl. Am 16. Februar wies dieselbe die stattliche Zahl von dreizehn erkrankten Arbeitern auf. Die Zahl soll sich indessen des öfteren schon auf 20 und darüber belaufen haben. Und das bei einer Belegschaft von ungefähr 70 Mann. Wer will da noch den Gegenbeweis erbringen, daß die Gesundheit der Arbeiter nicht gefährdet sei? Es läßt aber noch viel schlimmer, wenn nicht die Betriebsleitung die Taktik verfolgte, die wieder Genesenen sich möglichst vom Halbe zu halten! Es werden nur gesunde, kräftige Arbeiter gebraucht, die sich freiwillig der Gefahr aussetzen, zu erkranken, um anschließend dann brodeln zu sein. Durch diese Maßnahmen werden zwar die Klassenverhältnisse etwas mehr gesäubert, auf der anderen Seite die Arbeiter aber durch Arbeitslosigkeit oft recht empfindlich geschädigt. Welcher Lohn müßt nun dem Arbeiter, der auf ein Arbeitsverhältnis in der chemischen Fabrik eingetrit? Unter folgenden sei es der Durchschnittslohn unterbreitet: Im Bleiweiß 33 und 34 Pf., Sulfat 30, 32 und 33 Pf., Schwefelunter Grün 32 und 34 Pf., Bleisud 33 Pf., Faderei 33 Pf., Essigsäure 33 Pf., Kalziumerose 38, 39 und 40 Pf., Feuerzement 37 Pf. pro Stunde. Es ist also ein Stundenlohn, der in Anbetracht der zu verrichtenden Arbeiten als durchaus ungenügend zu bezeichnen ist. Der Arbeiter Sch. ist bereits 23 Jahre im Betriebe beschäftigt. Infolge Meibergung sind seine Hände verkrüppelt. Er erhält jetzt einen Stundenlohn von 33 Pf. Das mag hingehen, aber daß der Arbeiter mit 23 Pf. Stundenlohn die Arbeit einst angefangen und in 23 Jahren — sage und schreibe — ganze 10 Pf. Zulage erhalten hat, das ist bezeichnend für die Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer. Geringfügig bemüht es ferner, daß es bei so hohen Stundenlöhnen auch Arbeiter geben soll, die nur aus Gnade und Barmherzigkeit beschäftigt werden. Das Gelernten und Beschäftigten der Orlamannen wurde bisher immer von Gelegenheitsarbeitern vorgenommen. Vor einiger Zeit mußten jedoch drei Arbeiter des Betriebes eine solche Kammer in Afford einleeren, weil infolge Unachtsamkeiten Gelegenheitsarbeiter nicht zur Verfügung standen. Diese drei Arbeiter verdienten nun bei dieser schweren, gefährlichen Arbeit nicht einmal den Stundenlohn. (Wolle nicht bestärken sich einmal die Gewerbeinspektion etwas näher an diesen Betrieb!) Die chemische Fabrik gilt in Juidan insgesamt nur als Zulieferstätte für Arbeitslose; die Produktion ist daher sehr groß. Dies ist aber der Fabrikleitung sehr willkommen; denn einmal schüßt sie dadurch die Fabrikkrankfälle und das andere Mal kann sie sich unzufriedener Arbeiter schneller entledigen, wie aus dem Abgang zweier Arbeiter in voriger Woche zu ersehen ist, unter welchen auch die Handzettler der zur Betriebsvermittlung am 16. Februar veranlaßt. Wenn die Sonne wieder wärmer durchs Fenster scheint und am Eingange der Fabrik das Plakat „Arbeiter werden angenommen!“ keine Seltenheit ist, wird auch die Betriebsleitung mit ihren Maßnahmen etwas vorsichtiger sein.

Zement- und Ziegel-Industrie

Die badische Ziegellindustrie im Jahre 1911.

Die Ziegellindustrie Badens befand sich im verflochtenen Jahre im Stadium der Stagnation, das heißt, der seitliche Rückgang der Zahl der Ziegeler und der darin beschäftigten Personen hat einmal Kopf gemacht. Die Zahl der Ziegeler ging von 181 auf 178 zurück, verminderte sich also nur um 3, wie auch die Zahl der Beschäftigten nur um 12, und zwar von 4327 auf 4315 zurückging. Wenn trotz der arbeitssparenden, stets um sich greifenden technischen Entwicklung eine solche Stagnation möglich ist, so zeigt das von einer guten Geschäftslage. In der Arbeiterfrage ist das italienische Element vorherrschend. Nach dem Gewerbeinspektionsbericht waren 1911 in der Industrie der Steine und Erden 3281 Ausländer beschäftigt. Es sind dies im wesentlichen Italiener, die in Steinbrüchen, hauptsächlich aber in Ziegelerien arbeiten.

Im Laufe des letzten Jahrzehnts hat sich in den badischen Ziegelerien eine besondere Arbeitvergebung für Italiener durch das System der Zwischenmeister herangebildet. Die Herstellung der Ziegelsteine wird in der Regel an einen Italiener, der längere Jahre im Betriebe tätig war und sich bewährt hat, im Afford übertragen. Dieser Zwischenmeister hat dann die erforderlichen Arbeiter mitzuführen oder einzustellen und auch zu entlassen. Von dem Ziegelermeister erhält der Zwischenmeister meistens so viel Voranschuss an Barmitteln, daß er die Arbeiter entlohnen und die Lebensmittellieferanten bezahlen kann. Die endgültige Abrechnung erfolgt am Schluß der Kampagne. Die Lage der Zwischenmeister ist oftmals nicht besonders günstig, da sie sich gegenständig die Affordpreise drücken und schlechte Witterungsverhältnisse den Fortschritt beeinträchtigen. So kam es im Berichtsjahre wiederum vor, daß ein Ziegelermeister, als er sah, daß er mit dem Voranschuss nicht auskam, unter Mitnahme eines Zwangsverfügungswortes das Werk suchte. Leider sind in solchen Fällen immer die Arbeiter die Betroffenen. Durch eine gezielte Haftverhaftung des Besitzers für den Arbeitslohn wird diesen Leiden aber vorgebeugt werden können; die Ziegelermeister werden dann selbst auf Abschaffung des Zwischenmeister-systems drängen.

Die geschlichen bei Ziegelermeistern und Ziegelermeistern abgeschlossenen Verträge sind sogar mitunter bezahlte Handelsobjekte, die nachträglich zu Preis- und Lohndrückerei führen müssen. So verkaufte ein italienischer Ziegelermeister im Einverständnis mit dem Ziegelermeister einen solchen Vertrag für 100 Mk. an einem andern und übernahm dann eine andre Ziegeler. Es werden aber auch italienische Arbeiter von den Ziegelermeistern selbst beschäftigt und entlohnt. Die Stundenlöhne dieser Arbeiter betragen 28 bis 45 Pf. Im Afford wurde ein Tagesverdienst von 4 bis 6 Mk.

erzielt. Frauen und jugendliche Arbeiter werden meistens im Tagelohn beschäftigt und betrug dieser 1,30 bis 2,50 Mk. Die höheren Löhne werden natürlich nur durch die ungeheuer lange Arbeitszeit ermöglicht. So wurde bei der Revision einer Dampfzweigleise festgestellt, daß die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter täglich 11 Stunden beschäftigt wurden. Bei der nachfolgenden Gerichtsverhandlung ergab sich, daß diese Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nur vor, sondern auch nach der Revision, trotz der Verwarnung durch den Gewerbeinspektor, bis zu dem drei Monate später liegenden Gerichtsverhandlungstag in denselben ungeheuerlichen Weise arbeiten mußten. Der Ziegelermeister erklärte vor Gericht, die Anwendung der Gewerbeordnung auf seinen Betrieb sei ein Unding. Er habe den Arbeitern gesagt, sie sollten sich die Arbeit so einteilen, wie es recht sei; mehr könne er nicht tun. Der naive Ziegelermeister wurde aber vom Gericht eines andern belehrt, indem es ihn zu 30 Mk. und den Meister zu 15 Mk. Geldstrafe und beide zusammen noch in die Tragung der 200 Mk. betragenden Gerichtskosten verurteilte. Außerdem soll diese Ziegeler einer häufigeren Kontrolle durch die Gewerbeinspektion unterzogen werden.

Ueber die Lebenshaltung und Gewohnheiten der Italiener und Polen bringt der Gewerbeinspektionsbericht folgende nicht uninteressante Auslassung: „Zwar im fremden Lande lebend, bleiben die Ausländer mit ihrem Denken und Fühlen, mit ihrer ganzen Lebensweise in der Heimat, streng abgeschlossen von jedem, der kein Landsmann ist. Polen und Italiener, auch wenn sie schon seit mehreren Jahren in Deutschland arbeiten, eignen sich kaum die notwendigsten deutschen Worte an. Die strenge Abgeschlossenheit macht eine Aufnahme deutscher Kulturelemente unmöglich.“

Der Begriff der Reinlichkeit, und bleibt bei den romanischen und namentlich bei den slawischen Arbeitern nach unsern Begriffen unentwickelt; die Wascheinrichtungen der Betriebe erfreuen sich bei ihnen zumeist keiner besonderen Beliebtheit; diese Darbietungen werden nur selten regelmäßig benutzt. Da sie nicht unter Vollschulzwang aufgewachsen sind, können die meisten höchstens ihren eigenen Namen schreiben, und auch dies geht schwer genug. An allen sozialen Einrichtungen gehen sie meist achlos vorüber. Daß sie mit deutschen Arbeitern organisiert sind, konnte nur selten festgestellt werden.

Die ganze Aufmerksamkeit ist auf Geldverdienen gerichtet; an Zahltagen kommt es nicht selten zu unliebhaften Auftritten, nicht weil die Arbeiter Bedenken gegen Einzelheiten der Lohnberechnung haben, denn diese nachzuprüfen sind sie gar nicht in der Lage, sondern weil sie hartnäckig erklären, sie wollten mehr Geld, was ihnen ausbezahlt werde, sei zu wenig. Mit dem Verdienst verfahren sie so sparsam als möglich; sie gönnen sich kein Vergnügen, das Geld kostet; ihre Mächtigkeiten verbietet Ausgaben für geistige Getränke. Nach Abzug eines Taschengeldes wird der Verdienst sofort in die Heimat geschickt.

In der Verwendbarkeit des Italiener und des Polen besteht ein in der Klasse begründeter wesentlicher Unterschied. Der Italiener, frühreif und intelligent, zieht sich allmählich aus den Betrieben zurück, in denen nur an seine körperliche Kraft Ansprache gestellt werden, und wendet sich den Stellen zu, in denen Handfertigkeit und Tüchtigkeit erforderlich sind. Nicht so der Pole; ihm ist Beschäftigung, die ein Mindestmaß von Denkarbeit verlangt, am liebsten. Seiner Kulturlust entsprechend besitzt er Eigenheiten, die kindlichen Manieren gleichkommen. Er drückt sich gern von der Arbeit, muß immer geschoben und beaufsichtigt werden. Sobald der Vorgesetzte wegsticht, hält er in der Arbeit inne. Mit besonderer Vorliebe wird er „krank“. Von diesen Gewohnheiten vermag ihn nichts abzubringen. Eine Firma versuchte ihre Polen dadurch anzuspornen, daß sie für jeden Wagen Erde, den sie mehr als die vorgeschriebene Zahl lieferten, eine Prämie gewährte; obgleich die für die Polen festgesetzte Tagesleistung nur zwei Drittel derjenigen der deutschen oder italienischen Arbeiter betrug, trat der erwünschte Erfolg nicht ein.“

Wenn die polnischen Arbeiter hier als besondere Delinquenten hingestellt werden, so dürfte das etwas übertrieben sein. Die Beamten erhalten ihr Material von den Unternehmern, und das erklärt manches. Wenn sich die Polen als Drückeberger betätigen, so geschieht dies in der Regel mit Rücksicht auf den geringen Lohn, den sie erhalten. Sie handeln eben nach dem Grundsatz, daß man für wenig Geld nicht viel verlangen kann. Den Unternehmern, besonders den Ziegelermeistern, wäre es ja erwünscht, wenn die ausländischen Arbeiter für den halben Lohn die doppelte Arbeit leisteten als die einheimischen Arbeiter. Diese könnten dann bald ihr Bündel schnüren und nach dem Auslande wandern. Diesen Spaß wollen wir den Geldsackpatronen dann doch nicht machen, sondern alles daran setzen, um die ausländischen Arbeiter für unsere Forderungen zu interessieren, die da lauten, vernünftiges Arbeiten bei vernünftiger Arbeitszeit und auskömmlichen Lohn.

Recht nachdrückliche Stiche fand ein Ziegelermeister, der jugendliche Arbeiter täglich elf Stunden beschäftigte. Er wurde nämlich wegen dieser ziemlich einträglichen Gesetzesübertretung zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wenn dieser Ziegelermeister in der nächsten Kampagne abermals der Versuchung unterliegt und auf das Gesetz verweist, so dürften zweifellos mildere Umstände für ihn sprechen, denn das milde Urteil hat ihn dazu gelehrt. Dasselbe dürfte auch für den Ziegelermeister des Bezirkes Heidelberg gelten, dessen Behauptung in einem lebensgefährlichen Zustande vorgefunden wurde. Die Grube wurde von der Gewerbeinspektion viermal revidiert, der Besitzer bestrahlt, der Betrieb sogar zeitweise geschlossen, und doch konnte sich der Besitzer nicht zu einem vorchriftsmäßigen Abbau der Grube bequemen. Um derartige Vorkommnisse der Ziegelermeister zu brechen, hat das Bezirksamt Heidelberg nun angeordnet, die Gruben vierteljährlich durch die Genbarmerie zu revidieren.

Schwerere Unfälle werden nur an einer Stelle erwähnt. Im Reformatorium einer Ziegeler wollte der Arbeiter A. sich in einen breiten Riemen auflegen, ohne die Maschine abzustellen. Dabei wurde er vom Riemen erfasst und zwischen die Wend- und eine Riemenscheibe, in einen Zwischenraum von etwa 20 Zentimeter, hineingezwängt und in dieser Lage nochmals um die Welle gedreht. Die Verletzungen waren sehr schwer; er trug am ganzen Körper starke Quetschungen davon, und aus dem Rücken wurden ihm ganze Stücke Fleisch gerissen; er kam jedoch mit dem Leben davon. — In einem Kalkwerk fiel ein Arbeiter beim Nachstoßen des Kalles in den Ofen, wurde durch die nachfließende Masse

verschüttet und verbrannte. Dieser Unfall veranlaßte die Gewerbeinspektion, den Kalkwerken erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Die Behauptung des ehemaligen badischen Ministers Dr. Schenkel, „den badischen Unternehmern wohne ein starkes soziales Pflichtbewußtsein inne, und es sei daher eine staatliche Aufsicht weniger notwendig als anderwärts“, wird mit diesen wenigen Beispielen lägen gestraft. Die Ziegelermeister in Baden sind genau so geartet wie alle andern; Profitgier ist ihre erste Tugend, die allen gemeinsam ist, und hinter der alles andre zurücktreten muß. Das angebliche „Pflichtbewußtsein“ muß ihnen erst durch die Arbeiterorganisation anezogen werden.

— Die Großen gegen die Kleinen.

Im Rheinisch-Westfälischen Zement Syndikat sind seit längerer Zeit ernsthafte Bestrebungen im Gange, die unzulässigen Zustände des laufenden Syndikatsvertrags durch Begründung eines neuen Syndikats auf gänzlich veränderter und erweiterter Grundlage zu beseitigen. In der letzten zu diesem Zweck einberufenen Sitzung der rheinisch-westfälischen Zementwerke, an der neben Vertretern der im jetzigen Syndikat vereinigten Werke auch Delegierte der zurzeit syndikatsfreien Zementfabriken teilnahmen, ist bereits insofern ein Erfolg erzielt worden, als die Mitgliedern festgelegt wurden, nach denen die Errichtung eines neuen Syndikatsvertrags erfolgen kann. Es ist beschlossen worden, ein neues Syndikat mit Wirkung vom 1. Januar 1913 an auf die Dauer von mindestens fünf Jahren nur dann zu begründen, wenn hinsichtlich der Quoten mit den einzelnen Werken eine Verständigung herbeigeführt wird und wenn sämtliche im Gebiete des Syndikats vorhandenen und bis zum 1. Januar 1913 noch in Betrieb kommenden und im Bau begriffenen Zement- und Kalkwerke dem Syndikat beitreten. In der erwähnten Sitzung ist nun auch die Beteiligungfrage besprochen und dabei auf Grund jener Zahlen festgestellt worden, daß sich bei diesem Punkt ganz außerordentliche Schwierigkeiten ergeben werden. Im nachstehenden ist die Höhe der Forderungen für den neuen Syndikatsvertrag angegeben und gleichzeitig die jetzige Beteiligung in Fassern.

| | Neue Beteiligung | Jetzige Beteiligung | | Neue Beteiligung | Jetzige Beteiligung |
|--------------------------|------------------|---------------------|---------------------|------------------|---------------------|
| Rh.-W. Zementindustrie | 750000 | 340000 | Bettalia | 650000 | 230000 |
| Milgen, Ruhr u. Klusberg | 1000000 | 290000 | Belel | 700000 | 300000 |
| Bären Zementwerk | 400000 | 250000 | Colonia | 800000 | ? |
| Grimberg und Rosenstein | 1000000 | 370000 | Hörzer-Gschmalb | 600000 | 290000 |
| Zinkenberg | 950000 | 190000 | Hörzer-Wandelh. | 380000 | 280000 |
| Gla | 1040000 | 440000 | Porcia-Union | 1050000 | 670000 |
| Lengerich 2 | 900000 | 270000 | Anna | 370000 | 250000 |
| Marl | 2300000 | 565000 | Brachweide | 85000 | 85000 |
| Germania | 1200000 | 500000 | Horstbitter u. Mlg. | 600000 | 270000 |
| Widing Lengerich Vedum | 1225000 | 750000 | Hollern | 740000 | 380000 |
| Widde | 700000 | 120000 | Schlenklopp | 470000 | 170000 |
| | | | Burania | 450000 | 165000 |
| | | | Ruhrort | 240000 | 140000 |
| | | | Remert | 150000 | 125000 |
| | | | Zedtenburg | 600000 | 76000 |
| | | | Sachsengeb | 72000 | 72000 |

Hingzu kommen die Forderungen der Kalkwerke Rarges u. Deuber, Alba, Kahl, u. Key u. Schenks mit zusammen 870 000 Faß, ferner als außenstehende Werke: Rheinhausen mit 800 000 Faß, Erdmer mit 450 000 Faß, Amelie mit 450 000 Faß, Kathöner mit 200 000 Faß, Norddeutsche Rothenselbe mit 70 000 Faß, Roland mit 490 000 Faß, Nord mit 200 000 Faß, Bome u. Wiedmann mit 500 000 Faß; diesen Mengen hinzu sieben Syndikatswerke, deren Kontingenzforderungen die Kommission auf 1 790 000 Faß schätzt; Wetzlar, Niederrheinische Putz, Gewerkschaft Karl Otto, Weising, Hansa, Kontordia; weiter vier außenstehende Werke, und zwar Mittelrheinische Zement-Industrie, die Bonner Zementwerke, Victoria-Werke, Auguste Victoria, deren Gesamtkontingenzforderungen von der Kommission auf 1 900 000 Faß geschätzt werden, und schließlich noch vier schwedische Neugründungen mit einem von der Kommission schätzungsweise ermittelten Gesamtkontingenz von 1 600 000 Faß.

Insgesamt ergibt sich damit eine schätzungsweise Beteiligungsforderung für alle in Betracht kommenden Werke von circa 30 Millionen Faß, während im laufenden Syndikatsvertrag lediglich rund 8 800 000 Faß kontingentiert sind. Die erhöhten Beteiligungsforderungen entsprechen den enormen Ausdehnungen, die namentlich die größeren Werke in der Absicht vorgenommen haben, bei einer Auflösung des Syndikats (schon die hohen Quotenforderungen sprechen für diese Wahrscheinlichkeit) den Markt allein beherrschen und die weniger leistungsfähigen Werke vom Wettbewerb überhaupt ausschließen zu können. Die Forderungen zeigen aber auch gleichzeitig, wie ungenügend die Ueberproduktion an Zement gerade in der rheinisch-westfälischen Zementindustrie gestiegen ist; sind doch in den letzten sieben Jahren in diesem Gebiet nicht weniger als 18 neue Zementfabriken mit einer Produktionsmöglichkeit von 3,5 bis 4 Millionen Faß entstanden. Das Rheinisch-Westfälische Zement Syndikat hat im Jahre 1911 etwa 55 Prozent des rund 8,80 Millionen Faß betragenden Kontingents abgesetzt, also nur etwas über die Hälfte. Daß man unter solchen Erscheinungen es möglich machen kann, auch nur etwa 50 Prozent des mit circa 30 Millionen anzuhebenden neuen Kontingents unterzubringen, erheischt gänzlich ausgeschlossen, selbst wenn die Aufnahmefähigkeit des Marktes eine starke Besserung erfahren würde.

— Forderungen ausländischer Arbeiter.

Das deutsche Kindvieh erweist sich bekanntlich eines ansgedehnten Gesundheitschuges. Um der Vermeidung durch ausländisches Vieh vorzubeugen, hat unsere fürsorgliche Reichsregierung sogar eine hohe Zollmauer gegen die Einfuhr ausländischer Vieher errichtet. Die Gesundheit der Arbeiter macht ihr natürlich weniger Sorgen. Für diese gibt es keine Maßregeln, um eine Vermeidung durch ausländische Arbeiter zu verhindern; and doch ist die Gefahr vorhanden. So wurden kürzlich die polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen der Rotherberger Kunstziegelerde in Siegnitz geimpft, da bei deren in Siegnitz beschäftigten Bundesleuten eine Anzahl Podenkerantungen festgestellt worden war. Damit ist natürlich die Ansteckungsgefahr für die deutschen Arbeiter gegeben, da diese mit den Ausländern zusammen arbeiten müssen. Nun können wir schon aus menschlichen Gründen zwar keine Abwehrmaßregel gegen die ausländischen Arbeiter fordern, wohl aber ist es recht und billig, wenn wir von der Behörde einen größeren Gesundheitsschutz für die deutschen Arbeiter verlangen. Und dieser größere Schutz liegt darin, daß die Ausländer beim Ueberschreiten der Grenze auf Kosten der Unternehmer ärztlich untersucht werden und daß sich diese Untersuchung verlässlich wiederholt. Wir fordern also für die deutschen Arbeiter viel weniger, als dem deutschen Kindvieh gewährt wird, und hoffen, daß diese Forderung bei den Behörden Gehör findet.

In der Rotherberger Kunstziegelerde in Siegnitz werden in letzter Zeit polnische Arbeiter mit Vorliebe beschäftigt, obwohl sie nicht sehr leistungsfähig sind. Dagegen sollen sie in der Kantine eine desto größere Leistungsfähigkeit an den Tag legen. Das mag wohl auch für die Kantinenmeister der Grund ihrer Toleranz sein. Andererseits sollen sich die polnischen Arbeiterinnen einer besonderen Aufmerksamkeit und Liebesswürdigkeit des Betriebsleiters erfreuen; aus welchen Gründen ist unbekannt. Die einheimischen Arbeiter dagegen werden mit allen möglichen Schikanen bedacht. Auf die Lebenswürdigkeit der Aufsichtspersonen verzichten diese ja gern, ehe auf die eines Arbeiters würdige Behandlung machen sie vorläufig noch Anspruch und sind auch auf dem besten Wege, diese zu erringen.